

URINMÖRDER! SANITÄTER-WERWÖLFE!

„HABT IHR GEHÖRT? Im Westen sind welche aufgetaucht, die sind so bekloppt wie wir. Sie heißen SEX PISTOLS. In England sind sie jetzt die Nummer eins.“ – „Und was für Musik machen die?“ – „Ein bisschen härtere SLADE.“ – „Also, was scheren die uns?“

Aus: Konstanty Usenko, Mit den Augen eines Sowjetspielzeugs, aus dem Polnischen von Rainer Mende. Darin auch Aufklärung darüber, wer die Urinmörder und die Sanitärer-Werwölfe waren. Nachzulesen in: Alexander Pehlemann (Hg.), Warschauer Punk Pakt. Punk im Ostblock 1977–1989 (Mitarbeit: Robert Mießner), Vent Verlag Mainz, 2018, 320 Seiten, 25,00 €.

BUCHPRÄSENTATION:
Mittwoch, 04. April, 20:00,
Kulturkombüse WATT,
Metzger Str. 9, 10405 Berlin.
Es lesen die Autoren **Yuriy Gurzhy** und **Jürgen „Chaos“ Gutjahr**, Conferencier, DJ und VJ; **Alexander Pehlemann**.

Eine Veranstaltung von Rumbalotte Prenzlauer Berg Connection e.V.
Eintritt frei!

INHALT

3 WIR SIND KEINE ARBEITSBESCHAFFUNGSMASSNAHME

Sarah Waterfeld. In B6112 wird das Theater als totale Institution begriffen und zu einer transmedialen Erlebniswelt deklariert, die vorbildhaft in die Gesellschaft wirken soll. Urheber und Rezipient fallen in eins.

6 DREI ESSAYS

Stefan Döring. der traum ist das wachen des schlafes / der traum ist das schlafens des wachens

9 LOOK BACK, MARCH FOWARD

Tone Avenstroup. Was heißt neu? Weder Hund noch Hündin, sondern Personen, „omgangsfeller“, eben gleichrangig. Mit Freude und Verstand gemeinsam voran.

11 BIS ZUM RAND

Nora Jentsch. ICH HABE KEINE PLÄNE / für diese Zeit. / Meine Pläne endeten / vor dieser Zeit.

12 AUS DEM FETISCHLEBEN

Joachim Wendel. Tabus zerstören Nähe. Sie rauben die Magie. So ist es im Traum. Die Praxis sieht anders aus.

15 ALTHERRENFRAUENTAGSPUNKBUKETT

Bert Papenfuß, Sascha Anderson, Sepp Fernstaub. Denn da das Ich eine Erfindung ist, und die Händler, die Erben der Kinderlosen, darauf aus sind, die Verbindungen eines jeden zu jedem zu kappen, profitieren nur jene, die, indem sie nichts tun, handeln.

18 „MOSKAU UND WIR.“ DIE LINKS-KOMMUNISTISCHE KRITIK AN DER OKTOBERREVOLUTION UND AN SOWJETRUSSLAND

Hartmut Rübner. Rußland habe die deutsche Revolution gebraucht – bis sich seine innere Lage nach der Niederwerfung der Kronstädter Rebellion stabilisiert habe. Mit der Niederlage sei auch die Revolution in Deutschland für lange Zeit verloren.

21 TRAUERKLAGE. ZUM TOD VON KITO LORENC

Brigitte Strzyk. Die Russin die Sorbin / Die Kroatin die Serbin / Auch manche Deutsche / In Ost und West / Winden dir einen Kranz.

23 L.I.T.

Jürgen Schneider. Die gute Nachricht ist, dass das Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf dem Kyffhäuser von immer weniger Besuchern in Augenschein genommen wird.

25 OB GUT, OB SCHLECHT – DER FISCH HEISST IMMER HECHT

Propeller Verlag. Neuerscheinungen im Frühjahr 2018

26 GRILLENFANG. EIN JOURNAL (Auszüge)

Johannes Jansen. Die Stille am Nachmittag. Getrübes Licht in den Höfen, und was eben noch Wut war, auf die Hektik, die verzweifelte Ignoranz wird nun zur Freiheit, die einem wirklich gehört.

32 WISSENDE VERWEIGERUNG.

ZU MARK E. SMITH
Ronald Galenza. The Fall konnten furchterregend sein, aber auch ein musikalisch erhabenes Echo aus einem existentialistischen Hoffnungs-Babel.

35 MAGIC MANTRAS

Robert Mießner. Wir sehen uns.

ABWÄRTS!

Herausgeber:
Rumbalotte Prenzlauer Berg Connection e.V.

Redaktion:
Charlotte Krafft, Robert Mießner, Bert Papenfuß, Kai Pohl, Stefan Riet, Kristin Schulz, Hugo Velarde, Karsten Wildanger.

Die Grafiken dieser Ausgabe
sind von Tamara Trölsch, geb. 1968 in Kyritz, lebt in Berlin. Ausstellungen in Florenz und New York, Moskau und Zürich.
www.aramata.de

Das Titelzitat
ist Johannes Jansens Text aus diesem Heft entnommen.

Titelschriftzug: Max Stock
Layout: Antje Steinke
Druck: Druckerei Bunter Hund, Berlin

Verlag, Herstellung und Auslieferung:
BasisDruck Verlag, Prenzlauer Promenade 4,
13086 Berlin. Telefon: 030-47308360
E-Mail: abwaerts@basisdruck.de

Einzelpreis: 6 Euro
Abo-Konditionen ab Nr. 19: 18 € für 3 Ausgaben inkl. Porto (Ausland exkl. Porto). Abos, Einzelbestellungen (exkl. Porto), Spenden und Kontakte über den Verlag.
Bankverbindung: Berliner Volksbank
IBAN: DE87 1009 0000 5762 4990 04
BIC: BEVODE33
ISSN 2199-6636



Für Heft 21 (Juli 2017) ging die Fotografin Ute Zscharnt in den letzten Wochen der Castorf'schen Intendanz mit der Kamera in die Volksbühne. Henryk Gericke, Thomas Martin und Norbert W. Sblinckert schrieben dazu Diskussions- und Positionsbeiträge. Für Heft 23 (November 2017) inspizierte Su Tiggan die Volksbühnenbesetzung vom September. Abwärts! bleibt dran.

Wir sind keine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme

B6112 an der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz: Keine Polemik

Sarah Waterfeld

WIR BEFINDEN UNS in einem transmedialen Geschichtenuniversum, einem realfiktional-mimetischen Hypertext, einer von unzählbaren Metalepsen durchzogenen Metazählung. Diese Einsicht ist so alt wie die Philosophie selbst – sie findet sich in Platons Warnungen vor der Nachahmung fiktionaler Erlebniswelten (und Frauen) in der *Politeia*, in „frühromantischen“ Aphorismen zur progressiven Universalpoesie und auch im französischen

Strukturalismus. Fiktion und Realität sind gleichberechtigte Elemente mimetischer Welterzeugung. B6112 als transmediale Inszenierung zu bezeichnen, als dialektisches, mimetisches¹ Theater 2.0, ist in Anbetracht der Fülle eines über Jahrtausende gewachsenen Begriffsarsenals relativ beliebig – jedoch keineswegs willkürlich. „Transmedialität“² betont das mimetische Verhältnis von Fiktion und Realität und legt gleichzeitig den Fokus auf die Interak-

tivität der Erfahrenden in einem Erzähluniversum, in dem es zahlreiche Eintrittspunkte gibt. Das Konzept findet bisher nahezu ausschließlich in Werbeformaten Anwendung.³

Die StoryDrive-Konferenz der Frankfurter Buchmesse 2013 war dem Thema gewidmet, wie sich trotz expandierender transmedialer Erzähltechniken mit Literatur weiterhin Profit erwirtschaften ließe. Im Grunde ist es tragisch, dass sich

Literaturexperten zusammenfinden, um Strategien zu entwickeln, das emanzipatorische Potential transmedialer Poesie auszuhebeln. Literatur ohne Vision einer gerechteren Gesellschaft ist obsolet. Das trifft ebenso für das Theater zu.

Die Dehierarchisierung von fiktionalen und realen Erzählebenen wird bei B6112 in der Dehierarchisierung der Betriebsstrukturen des Theaterapparats gespiegelt. Die Inszenierung verhält sich formal und inhaltlich zur Verfasstheit unserer Zivilisation. Auch das ist nicht neu. Es ist u. a. Basis der Kompositionstechnik der Zwölftonmusik. In B6112 wird das Theater als totale Institution begriffen und zu einer transmedialen Erlebniswelt deklariert, die vorbildhaft in die Gesellschaft wirken soll. Urheber und Rezipient fallen in eins.

Den Partizipierenden wurden Prämisen für eine Teilnahme vorgegeben: Das

Bekenntnis zu Feminismus und Antirassismus und zu einem Streben nach einer Welt, in der alle Menschen in gleichwertigen Lebensverhältnissen friedlich koexistieren. Eine Frauenquote von fünfzig Prozent wurde veranschlagt.

Die Presse bezeichnete B6112 nahezu konsequent als Besetzung, weshalb sich das Theater allmählich – und sehr real – mit Besetzern füllte. Die Presse lud sie für die Wahrnehmung dieser Rolle ein. Manche von ihnen wollten sich überhaupt nicht mit der Vorstellung anfreunden, sich in einem Kunstwerk zu befinden. Andere bekamen nicht einmal etwas davon mit, da sie die Parole „Doch Kunst“ schlichtweg ignorierten. Es entwickelte sich eine Dynamik, auf die wir Initiator*innen nur mit größtem Kraftaufwand noch Einfluss nehmen konnten. Wildfremde veranstalteten ein Plenum, das wir gar nicht vorsahen. Wer wir seien und warum man uns zuhö-

ren sollte, wurde gefragt. Wir verhängten einen Einlassstop, den wir nicht durchsetzen konnten. Die „Erlebenden“ waren längst in der Überzahl und übernahmen teilweise die Deutungshoheit. Mit einiger Mühe brachten wir wieder Struktur in die Menge. Es bildeten sich Arbeitsgruppen, der Spielplan füllte sich. Freiwillige übernahmen Sanitäts- und Security-Dienste, Spenden wurden gebracht: Kühlschränke, Drucker, Büromaterialien. Die Resonanz war überwältigend. All das erfolgte koordiniert.

Monatelang haben wir in Einzel- und Gruppengesprächen Verbündete gewonnen; Menschen, die nicht nur unsere Prämissen gutheißen, sondern wie wir die Abwicklung der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz unter keinen Umständen akzeptieren. Über dreitausend Personen versicherten uns ihren Willen, ein anderes Stadttheater aufzubauen. Der Rücktritt

des neuen Intendanten wurde nicht gefordert, um das Vergangene zu schaffen. Wir wollten aber die Möglichkeit schaffen, Repertoirestücke zu sehen – eine Verbindung aus Innovation und Tradition. Denn die Sprechtheaterdebatte ist eben opportunistisch genug, um von der bürgerlichen Presse wohlwollend zur Kenntnis genommen zu werden. So führt sie am Gegenstand vorbei.

Theater wird sich im digitalen Zeitalter weiterentwickeln. Unsere Kinder begreifen heute beim Umgang mit digitaler Technik binnen Minuten, was unsere Generation über Jahre mühevoll entwickelte. Wir fragen: Wer finanziert welches Theater zu welchem Zweck? Welchen Einfluss haben Sponsoren, Stiftungsstipendien, Subventionen auf unsere Theaterpraxis? Gewiss, unsere Kunst ist den Marktzwängen unterworfen. Sie ist also nicht frei – und was es nie. Aber sie könnte es sein. Denn der Konjunktiv ist Teil der Wirklichkeit.

Dass die Selbstverwaltung eines Theaters von freien Kunstschaffenden und fester Belegschaft unter Verwendung von Steuergeldern nichts mit Revolution zu tun hat, ist uns klar. Es ist nicht subversiv. Über Jahrzehnte ist jedoch eine Volksbühnen-Community gewachsen, die sich die Bespielung des Theaters selbst zutraut. Wir wollen keine Spenden von einem Sackler-Trust, keine Bestuhlung mit Plaketten, auf denen Siemens als Gönner genannt wird. Zieht eure neoliberale Scheiße an allen anderen Häusern durch. Nicht an unserem. Und dass wir mit einer solchen Beharrlichkeit ablehnen, was uns die kaputte SPD als progressiv verkaufen will, ist auch Verdienst aller Beteiligten der Castorf-Ära, die uns mit ihrer Kunst dabei halfen, trotz aller Anpassungstendenzen, widerständig, kritisch und kackfroh zu bleiben. Danke, wir übernehmen jetzt.

Zur Schuld unserer antikapitalistischen „Väter“: Unsere Leben sind geprägt von Double-Bind-Elementen, von widersprüchlichen Botschaften, von Paradoxien. „Kümmere dich um die Weltrevolution!“, einerseits. „Sei beruflich erfolgreich innerhalb dieser neoliberalen Strukturen, damit du uns nicht länger auf der Tasche liegst“, andererseits. Ich kann nur für mich, ein

West-Berliner Göre aus dem Wedding, die bei 68ern aufwuchs, die Schulfrage beantworteten: Eure Resignation, euer Verzweiflungszynismus, euer Opportunismus, eure Bequemlichkeit, eure Besserwisserei werfen wir „jugendliche“ euch „Greisen“ vor. Die Abwicklung der Volksbühne hätte euer Moment sein können. Ihr hättet es verteidigen müssen, euer heiliges Sprechtheater. Und ihr seid gekommen. Auf klapprigen Gliedern bis in das oberste Stockwerk seid ihr gepilgert, brachtet Kaffeemaschinen und Kürbissuppe. Ihr sagtet: „Was hier gerade passiert, ist das Wichtigste seit dem Mauerfall.“ Und wir

„Wer finanziert welches Theater zu welchem Zweck?“

sanken einander in die Arme, jung und alt. Denn auch ihr seid nicht alle nur zynische Schaulustige. Ihr habt angepackt, uns Hilfe versprochen. In diesen sechs Tagen habt ihr uns glücklich gemacht. Wir sind stolz auf euch. Und wir sind nicht nachtragend. Ihr, die ihr euch nur hämisch geifernd unter die Journalle, die V-Leute, Zivis und AFD-Trolle gemischt habt, werdet eine zweite Chance bekommen, denn B6112 ist nicht beendet. Dieser Text ist vielmehr ein *Rabbit Hole* in das Geschichtenuiversum.

Ein Werktitel bedeutet übrigens nicht, dass sich die Urhebenden mit ihm identifizieren. B6112 verweist auf einen Atomwaffentyp⁴, der absichtlich klein gehalten wird, um eingesetzt zu werden. Imperialismus, Ressourcenknappheit, Aufrüstung, Klassenkampf könnten assoziiert werden. Der Titel könnte ein Hinweis darauf sein, dass sich die „jugendliche“ Linke nicht

auf identitätspolitische Themenfelder reduzieren lässt. „Penetration, Fuck und der Leib Christi“ (so etwa Su Tiqqun in *Arwärts* 23, November 2017, S. 3) – bleiben aber ebenfalls zulässige Assoziationen. Ob es sich bei dem Kultursenator um unseren „natürlichen Verbündeten“ (Ebd. S. 4) handelt – lässt sich jedenfalls nicht auf die Schnelle feststellen.

Ein nicht unbeachtlicher Teil der LINKEN sprach sich gegen eine Koalitionsbildung aus. Von noch anderen Linken wird die LINKE gerade nicht gewählt, weil eine Regierungsbeteiligung überhaupt in Betracht gezogen wird. Eine Beschreibung linker Milieus mit ihren jeweiligen Positionen zur Causa Volksbühne hingegen könnte durchaus gewinnbringend sein.

Zu unserer Kooperation mit den Clubkollektiven: Partyszene ist nicht gleich Partyszene. Wir arbeiten mit linken – also antikapitalistischen, antirassistischen, feministischen Kollektiven, mit der Hedonistischen Internationalen, mit Kollektiven, die neben Security- auch mit Awareness-Personal arbeiten. Niemand soll sich beim Feiern bedroht oder missachtet fühlen. Vergewaltigungen, Belästigungen, Rassismus – wird vorbeugend begegnet. Es handelt sich um queere Menschen, die seit über 20 Jahren illegale Clubs betreiben. Sie sind nicht sozial-, renten- oder krankenversichert, mit dem Finanzamt aber haben sie einen Deal. Brandschutz, Fluchtwege, Sicherheit? Ihr Heuchler! Als Touristenmagnet sind diese Clubs der Stadt gerade recht, zumindest, bis das Grundstück an einen privaten Investor geht. Dann sollen die Schmuttelclubs doch lieber dahin ziehen, wo kein öffentliches Verkehrsmittel mehr hinkommt. Sollen die 14-Jährigen doch per Anhalter durchs Havelland streunen oder durchs Baruther Urstromtal – irgendwo an den Rändern von Gentrif-City. Da will uns auch der Kultursenat haben – in einem Volksbühnen-Surrogat am Stadtrand. Leider können sich die Parteikarrieristen nicht vorstellen, dass es uns nicht um eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme geht. Wir brauchen nicht irgendein Gebäude, das wir gestalten dürfen, vielleicht als Theaterclub-Clubtheater.



Wir beanspruchen die Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz im überbeurten Mitte. Sie ist der geeignete Ort für ein Wohnungslosenparlament, für ein Vernetzungszentrum für Miet- und Stadtinitiativen, für Hackerspaces und Crypto-Partys, für avantgardistische Kunst von unten. Auch beim Personal des Hauses handelt es sich nicht um eine homogene Gruppe. Mit Sympathisierenden im Haus wurden im Vorfeld Vereinbarungen getroffen. Wir schützen ihre Namen, da ihre „betriebschädigende“ Kooperation zur Entlassung führen könnte. Im Gegensatz zu den jetzigen Vertragsbindungen wollen wir allen Angestellten die unbefristete Beschäftigung garantieren. Während der Verhandlungen mit dem Kultursenat baten wir um eine geheime Abstimmung innerhalb der Mitarbeiterschaft. Dafür lachte man uns aus. Die Mitarbeitenden entscheiden lassen – wo kämen wir da hin?

Die hierarchische Struktur eines Theaters ist nicht alternativlos. Geschlechtergerechtigkeit, Homophobie und Rassismus sind nicht alternativlos. Unser Wirtschaftssystem ist nicht alternativlos. Es liegt an uns, diese Alternativen mit der gebotenen Vehemenz aufzuzeigen, denn für Verzweiflungszynismus bleibt uns nicht die Zeit. Verehrte „Experiencer“ – los, sucht euch selbst den Schluss. Es muss ein guter da sein, muss, muss, muss!

1 Mimesis wird häufig fälschlicherweise mit Nachahmung (Imitatio) übersetzt. Mimesis steht jedoch für die Gleichzeitigkeit von Vorahmung und Nachahmung. Vgl. Gebauer, Gunther/Wulf, Christoph: *Mimesis. Kultur-Kunst-Gesellschaft*. Rowohlt 1992.
 2 transmedia-manifest.com
 3 Vgl. die virale Marketing-Kampagne zum Blockbuster *The Dark Knight* (2007). <https://www.youtube.com/watch?v=VpuC7HhCPWA>.
 4 <http://www.spiegel.de/wissenschaft/technik/b61-atombombe-modernisierung-umfangreicher-als-bekannt-a-931642.html>

drei essays

Stefan Döring

über schreiben und lesen

der schreiber muss ein leser sein
sonst kann der schreiber kein schreiber sein

der leser muss ein schreiber sein
sonst kann der leser kein leser sein

der schreiber der kein leser ist
wird sich den leser nicht erschreiben können

der leser der kein schreiber ist
wird sich den schreiber nicht erlesen können

vielleicht aber muss künftig
der schreiber sich trennen vom leser
um dem leser zu entkommen

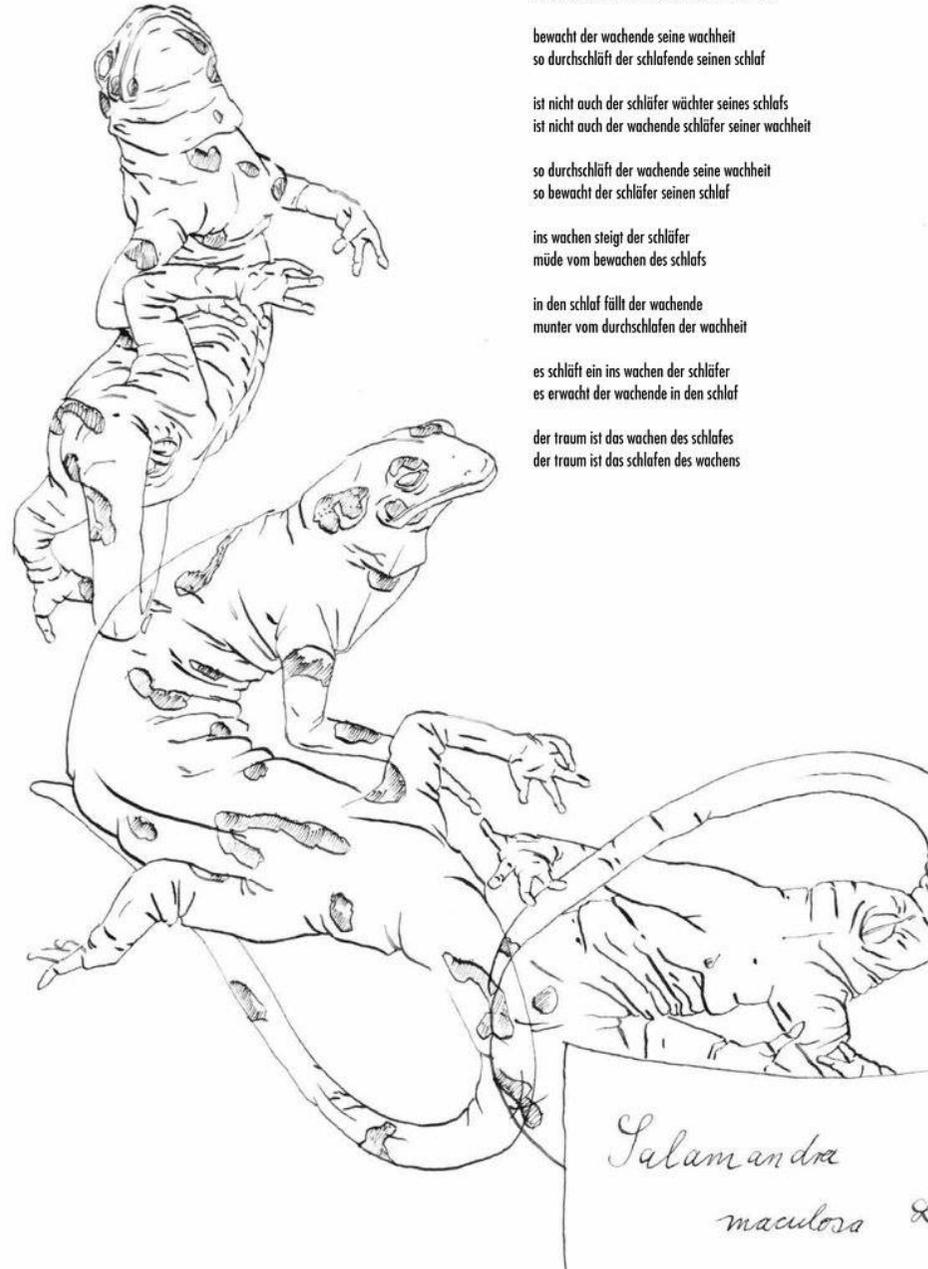
und vielleicht muss künftig
der leser sich trennen vom schreiben
um dem schreiber zu entkommen

dass also dann der schreiber
zum schreiber des unlesbaren wird

und dass also dann der leser
zum leser des unschreibbaren wird

nur noch so vielleicht
kann der schreiber schreiber bleiben

und nur so vielleicht
kann der leser leser bleiben



über wachen und schlafen

der schlafende ist der schläfer seines schlafs
der wachende ist der wächter seiner wachheit

bewacht der wachende seine wachheit
so durchschläft der schlafende seinen schlaf

ist nicht auch der schläfer wächter seines schlafs
ist nicht auch der wachende schläfer seiner wachheit

so durchschläft der wachende seine wachheit
so bewacht der schläfer seinen schlaf

ins wachen steigt der schläfer
müde vom bewachen des schlafs

in den schlaf fällt der wachende
munter vom durchschlafen der wachheit

es schläft ein ins wachen der schläfer
es erwacht der wachende in den schlaf

der traum ist das wachen des schlafes
der traum ist das schlafen des wachens

über nehmen und geben

der nehmende ist der nehmer des gegebenen
der gebende ist der geber des genommenen

wie aber kann hingeben der geber das genomme
war nicht das genomme immer schon das gegebene

wie aber kann hinnehmen der nehmer das gegebene
war nicht das gegebene immer schon das genomme

die hingabe des gebers sollte sein zu vergeben
die benommenheit der hinnahme des nehmers

die hinnahme des nehmers sollte sein zu vernehmen
die gegebenheit der aufgabe des gebers

mehr und mehr würde der geber so zu einem übergeber
mehr und mehr würde so der nehmer zu einem übernehmer

hätte der geber alles übergeben wäre er untergebener
hätte der nehmer alles übernommen wäre er unternehmer

der unternehmer würde dann zum geber des genommenen
der untergebene würde dann zum nehmer des gegebenen

wie aber kann hingeben der unternehmer das genomme
wie aber kann hinnehmen der untergebene das gegebene